



Rscan-D7MJT

Tagesfrage heute

Nach dem frühen Olympia-Aus: Soll Sean Simpson als Trainer der Eishockey-Nati abdanken?

A Ja B Nein

Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mitmachen»

- www.aargauerzeitung.ch
- www.basellandschaftliche.ch
- www.bzbasel.ch
- www.grenchertagblatt.ch
- www.limmattalerzeitung.ch
- www.solothurnerzeitung.ch

oder schicken Sie ein SMS mit azfa für «Ja» oder azfb für «Nein» an 2222 (20 Rp./SMS)

Ergebnis letzte Tagesfrage

Soll Simon Ammann nach der verkorksten Vorstellung in Sotchi Ende Saison zurücktreten?



VIDEO DES TAGES



Lara Gut und Dominique Gisin werden in Kloten empfangen.

Presseschau

The Washington Post

Ukraine I Der russische Präsident Putin hat Janukowitsch dazu gedrängt, keine Kompromisse mit der Opposition einzugehen, die Putin als Machwerk westlicher Geheimdienste betrachtet. Er besteht auf seinem Entweder-oder-Spiel. Das Ziel: Die Ukraine soll der russischen Machtsphäre einverleibt werden – auf Kosten ihrer Beziehungen zur EU und den Vereinigten Staaten. Doch die drei zurückliegenden Krisenmonate haben gezeigt, dass er wohl keinen Erfolg haben wird.

EL MUNDO

Ukraine II Die Ukraine hat das schlimmste Blutbad seit Beginn der Proteste erlebt. Die Krise erreicht ein solches Ausmass, dass die internationale Gemeinschaft nicht mehr passiv bleiben darf. Besonders besorgniserregend ist, dass organisierte radikale Gruppen dabei sind, bürgerkriegsähnliche Zustände zu provozieren. Man darf nicht vergessen, dass mehrere Polizisten gelyncht wurden. Letzten Endes liegt es aber in der Verantwortung von Präsident Janukowitsch, zu verhindern, dass die Ukraine in den Abgrund stürzt und ein Bürgerkrieg ausbricht.

Das Wetter heute Rscan-Ylwi4

0° 10°



Gastbeitrag zur Debatte über die künftige Zuwanderungspolitik in der Schweiz

Auf zur neuen Eidgenossenschaft!

VON REINER EICHENBERGER *
UND ANNA MARIA KOUKAL **



■ **DIE ABSTIMMUNG** und die Diskussion zur Zuwanderungspolitik zeigen dreierlei: Viele wollen weniger Zu-

wanderung und Bevölkerungswachstum, viele wollen die Schweiz eng in Europa integriert und möglichst offen halten, und alle wollen, dass die Schweiz punkto Lebensqualität Weltspitze bleibt. Wie aber kann die Schweiz attraktiv und offen sein, ohne an übermässigem Bevölkerungszuwachs zu leiden?

DIE ÜBERALL DISKUTIERT E Men- gensteuerung der Zuwanderung taugt dazu wenig. Viel besser ist eine Preissteuerung, die auf drei Grundpfeilern beruht: Erstens soll frei zuwandern dürfen, wer viel davon hat und hier viel einbringen kann. Dazu sollte die Wanderungsfreiheit sogar über die EU hinaus erweitert werden. Zweitens profitieren von der Zuwanderung vor allem die Zuwandernden selbst sowie diejenigen, die mehr Boden besitzen, als sie zum Eigenbedarf benötigen, weil sich der Zuwanderungsdruck in höheren Bodenwerten niederschlägt. Deshalb soll ein Teil der Wanderungsgewinne von Zuwanderern und Bodenbesitzern zugunsten der bisherigen Einwohner umverteilt werden. Drittens: Die Schweiz verfügt über ein riesiges Vermögen in Form von Boden, Immobilien, staatsnahen Betrieben (wie Swisscom, Post, Kantonalbanken und Verkehrsbetriebe) sowie überschüssigen Reserven von Nationalbank und Suva. Zudem besteuert sie mobile und immobile Vermögen der Einheimischen höher als die EU-Länder. Heute fließen die entsprechenden Erträge direkt oder indirekt in den allgemeinen Einnahmetopf. Für Normalverdiener sind deshalb die Ein-

kommenssteuern tief und die Leistungen hoch, was vor allem Zuwanderung von Normalverdienern bringt.

WIR SCHLAGEN VOR, diese Erträge nicht mehr in den allgemeinen Staatshaushalt, sondern gezielt an die bisherigen Einwohner der Schweiz fliessen zu lassen. Dazu müssen das alte Staatsvermögen und die Steuererträge auf Immobilien und Vermögen in eine Genossenschaft, eine Art grosser Bürgergemeinde, eingebracht werden. Die Mitglieder dieser neuen Eidgenossenschaft sind nur die langjährigen Einwohner. Sie erhalten aus den Genossenschaftserträgen eine jährliche Dividende, bei Volljährigkeit ein Bildungskapital zur Finanzierung ihrer tertiären Bildung und Sozialhilfefazlagen in Form von Zuschüssen zu tiefen Arbeitseinkommen.

DAFÜR KANN DANN der normale Staat, der Einwohnerstaat, dem alle Landesbewohner angehören, stärker auf möglichst hohe Effizienz ausgerichtet werden. Als Kernelement werden eine Kopfprämie als Grundbeitrag für die Nutzung der Staatsleistungen eingeführt und die Steuersätze für höhere Einkommensteile gesenkt. Zugleich werden etwa die Studiengebühren kostengerechter ausgestaltet, die Sozialhilfe dem europäischen Niveau angenähert sowie die flankierenden Massnahmen gelockert. Damit wird die Schweiz für hoch qualifizierte Zuwanderer mehr und für unqualifizierte weniger attraktiv. Über die Kopfprämie kann die Zuwanderung quantitativ und qualitativ gesteuert werden, und die Zuwanderer könnten schneller in das politische System integriert werden. Und entscheidend: Weil der Bürgerstaat die Umverteilung unter den bisherigen Einwohnern stärkt und sie zu Gewinnern der Zuwanderung macht, lohnt sich im Einwohnerstaat eine freiheitlichere Politik erst recht.

DIE EFFIZIENZORIENTIERUNG des Einwohnerstaates bringt grosse Wohlfahrtsgewinne. Für die langjäh-

rigen Einwohner werden die Belastungen durch Kopfprämie und Sparmassnahmen durch die Auszahlungen der neuen Eidgenossenschaft überkompensiert. Der Aufwand zur Gründung der neuen Eidgenossenschaft ist verglichen mit den realen Alternativen – Zuwanderungskontingente oder Personenfreizügigkeit mit einschneidenden flankierenden Massnahmen – klein. Sie könnte als neue, schlanke, demokratische Körperschaften gestaltet werden, oder ihre Vermögen könnten auch weiterhin vom Einwohnerstaat verwaltet werden.

UNSER VORSCHLAG erfüllt die Ziele der EU und der «Masseneinwanderungsinitiative» zugleich. Er ist nicht diskriminierend, weil Zuwanderer frei kommen können, im Einwohnerstaat gleichbehandelt werden wie Einheimische und auch schneller politische Mitsprache erhalten könnten. Kontingente erübrigen sich, können aber als Sicherheitsventil festgelegt werden. Schliesslich könnte unser Vorschlag sogar der EU als Vorbild dienen. Wenn Menschen frei aus Ländern mit tiefen Nettovermögen oder gar Schulden in solche mit hohen Vermögen umziehen können, gibt das den Regierungen und Bürgern Anreize zu einem verschwenderischen Umgang mit den staatlichen Mitteln. So haben ja schon einige Schweizer Politiker argumentiert, dass es sich angesichts des Zuwanderungsdrucks nicht mehr lohne, steuerlich attraktiv zu sein. Mit dem hier vorgeschlagenen System hingegen haben Volk und Regierung beste Anreize, für eine möglichst attraktive, effiziente und offene Schweiz einzustehen. Denn davon profitieren dann alle.

* **Reiner Eichenberger**, Professor für Theorie der Wirtschafts- und Finanzpolitik an der Universität Freiburg.

** **Anna Maria Koukal** Assistentin am Departement für Volkswirtschaftslehre der Universität Freiburg.

Kommentar

von Christian Dorer



Zum 105. Geburtstag des Künstlers Hans Erni

105, ein schönes Alter

■ Vergangene Woche führte ich ein eindrückliches Gespräch: mit dem Luzerner Künstler Hans Erni, über den Sinn des Lebens. Anlass war Ernis 105. Geburtstag, den er morgen Freitag feiert. 1909 bis 2014: Keine Generation vor Erni hat so viel Wandel miterlebt. Zwei Haltungen Ernis beeindruckten mich besonders.

Erstens, sein Optimismus: Erni sieht das Glas immer halb voll. Er freut sich über das, was er hat, und sagt: «Ich gebe mich nicht mit dem Unabänderlichen ab.» Deshalb macht er sich auch keine Gedanken über den Tod: «Das Ende spielt keine Rolle. Es wird überraschend sein. Der Tod kommt nur einmal in Ihr Leben. Aber das Leben dauert, diese Dauer müssen Sie erfüllen.» Wäre die Menschheit nicht glücklicher, wenn es alle so sehen würden?

Zweitens, Ernis Bescheidenheit: Er meint nicht, dass er alles besser weiss. Er will seine Lebenserfahrung niemandem aufdrängen, schon gar nicht der jungen Generation. Er sagt: «Ein junger Mensch kann Erfahrungen nicht einfach von seinen Eltern übernehmen.» Könnten wir mit derart viel Respekt nicht manchen Generationenkonflikt vermeiden?

Viele Menschen haben Angst vor dem Alter. Klar: Gute Gene kann man nicht beeinflussen. Hans Erni jedoch zeigt, was man daraus machen kann – und wie erfüllend das Leben im Alter sein kann. Wenn man ihn so sieht: Man würde gerne 105!

christian.dorer@azmedien.ch
www.twitter.com/ChristianDorer

Wüsts Seitenblick zu einer verzweifelten Frau



Die 25-jährige Palästinenserin droht mit ihrem Tod, wenn sie keine Medikamente bekommt.

ATEF SAFADI/KEY

STILLER PROTEST

■ Ohood Murqaren weint. Sie hält ein Plakat in den Händen, auf das sie geschrieben hat: «Ich werde mich anzünden, wenn mein Problem nicht gelöst wird.»

Die junge Palästinenserin leidet unter multipler Sklerose. Die Krankheit kommt in Schüben. Plötzlich ist ein Bein gelähmt, sieht man nichts mehr. Die Krankheit kann nicht geheilt werden. Ein Medikament hilft aber, eine Verschlechterung zu verhindern. Die Frau weint nicht, weil sie multiple Sklerose hat. Sie weint, weil die palästinensischen Gesundheitsbehörden ihr das benötigte Medikament seit vier Monaten nicht mehr abgegeben haben.

Ob es die Behörden beeindruckt, dass sie sich anzünden wird, wenn sie keine Hilfe bekommt?

Hoffentlich.

aline.wuest@azmedien.ch